

Als Paulus in Korinth war, sagte der Herr nachts in einer Vision zu ihm: Fürchte dich nicht! Rede nur, schweige nicht! Denn ich bin mit dir, niemand wird dir etwas antun. Viel Volk nämlich gehört mir in dieser Stadt. So blieb Paulus ein Jahr und sechs Monate und lehrte bei ihnen das Wort Gottes. Als aber Gallio Prokonsul von Achaia war, traten die Juden einmütig gegen Paulus auf, brachten ihn vor den Richterstuhl und sagten: Dieser verführt die Menschen zu einer Gottesverehrung, die gegen das Gesetz verstößt.

Als Paulus etwas erwidern wollte, sagte Gallio zu den Juden: Läge hier ein Vergehen oder Verbrechen vor, ihr Juden, so würde ich eure Klage ordnungsgemäß behandeln. Streitet ihr jedoch über Lehre und Namen und euer Gesetz, dann seht selber zu! Darüber will ich nicht Richter sein.

Und er wies sie vom Richterstuhl weg. Da ergriffen alle den Synagogenvorsteher Sosthenes und verprügelten ihn vor dem Richterstuhl. Gallio aber kümmerte sich nicht darum.

Paulus blieb noch längere Zeit. Dann verabschiedete er sich von den Brüdern und segelte zusammen mit Priszilla und Aquila nach Syrien ab. In Kenchreä hatte er sich aufgrund eines Gelübdes den Kopf kahl scheren lassen.

*Apostelgeschichte 18, 9-18
(Einheitsübersetzung)*

Es besteht häufig die Tendenz, bei Lebenssituationen bzw. -umstände, die unangenehm oder herausfordernd scheinen, Kompromisse einzugehen. Als Reaktion resignieren wir, schweigen oder zeigen mangelnde Sensibilität, nehmen einfach hin, was geschieht. Wie die Geschichte zeigt, würde angesichts all dieser negativen Gefühle die Gerechtigkeit verzögert und verweigert. Die Chance, sich zu Wort zu melden und für die Wahrheit einzustehen, würde verpasst, auch die Gelegenheit, sich als Botschafter Christi und des Evangeliums zu beweisen.

Angesichts der Gefahr dieser negativen Gefühle, besonders in unserem sozialen und religiösen Alltag, wird Paulus in seiner Vision dazu ermahnt, furchtlos, unbeirrt, konzentriert und freimütig zu sein: „Fürchte dich nicht! Rede nur, schweige nicht!“ In einer Zeit, in der viele unserer sozialen und kulturellen Institutionen Identitätsverwirrung, Abwertung von Werten und die Durchsetzung politischer Interessen zum alleinigen Zweck der Macht und Ausbeutung erleben, ist es die Aufgabe der christlichen Gemeinschaft, *diese als Zeichen der Zeit zu deuten und darüber nachzudenken.*

Wir dürfen nicht schweigen. Vielmehr müssen wir in der Verkündigung radikaler vorgehen. Unsere Botschaft muss das Zeichen der Klarheit tragen und eine verändernde Kraft für die Gesellschaft haben. Denn das Christentum „ist gewissermaßen der Sauerteig und die Seele der in Christus zu erneuernden und in die Familie Gottes umzugestaltenden menschlichen Gesellschaft.“ (2. Vatikanisches Konzil: Gaudium et Spes 40).